www.annelisezwez.ch Annelise Zwez in Aargauer Tagblatt vom 6. Februar 1993 Eröffnung des Fotomuseums Winterthur mit Urs Stahel als Gründungsdirektor. Umbau der alten «Kultur-Sagi». Ausstellungen: Paul Graham «New Europe» und «Illegale Kamera».

Eröffnung des ersten Foto-Museums der Deutschschweiz

Nachdenklich aufklärerisch

Das Winterthurer Museum in der ehemaligen «Kultur-Sagi»

ANNELISE ZWEZ

In Winterthur ist das erste Foto-Museum der Deutschschweiz eröffnet worden. Mit der Einzelausstellung von Paul Graham (*19[illegible] und einer Dokumentation aus dem Zweiten Weltkrieg («Illegale Kamera») setzt Urs Stahel, Leiter des Museums, konzeptuelle Akzente. Wenn er von Graham sagt, er arbeite «nachdenklich aufklärerisch», so gilt dies ebenso für ihn selbst und damit auch für das Fotomuseum Winterthur. Dass die ehemalige «Kultur-Sagi» trotz Kulturgelder-Rezession grosszügig renoviert werden konnte, ist – einmal mehr – der Familie Reinhardt, diesmal den Gebrüdern Andreas und George Reinhardt, zu verdanken. Die Finanz-Sorgen für die Zukunft haben allerdings bereits begonnen!

Die Fotografie als bewusst eingesetztes, bildnerisches Medium hat in den letzten Jahren kontinuierlich an Bedeutung gewonnen. Einerseits wurden Kräfte spürbar, der von den Medien beherrschten Welt, ein kritisches Bild-Sehen gegenüberzustellen. Andererseits wurde die Fotografie als experimentelle Technik entdeckt, mit der sich unerwartete Bilder «modellieren» lassen. Und drittens kristallisierte sich die Fotografie auch als Gegenpol zu jenen Kunstformen heraus, die sich in theoretischen Exkurs zum sich selbst drehen und kaum mehr Bezug nehmen zu den Problemen der Zeit. Die Gründung eines ausschliesslich der Fotografie gewidmeten Museums lag somit auf der Hand. Allerdings: Die Eröffnung des ersten Fotomuseums der Schweiz, des «Musée de l'Elysée» in Lausanne, war seinerzeit eine Pioniertat; die Deutschschweiz hinkt eigentlich hintennach. Es kommt hinzu, dass die Fotografie bereits heute in den meisten Ausstellungsinstituten ihren Platz hat. Die kritische Frage, ob es in einer Zeit, da sich in der Kunst die Gattungen mehr und mehr verwischen, sinnvoll ist, die Fotografie zu isolieren, muss daher gestellt werden. Vielleicht geht es dem Fotomuseum Winterthur wie dem Museum für konstruktive Kunst in Zürich: Mit jedem neuen Programm, mit jeder neuen Leitung wird die Struktur erweitert, um der Beschränkung zu entgehen. Nichtsdestotrotz: Fotografie hat viele Facetten. In Winterthur will man offen sein für alle; dennoch ergibt sich aufgrund der ersten Ausstellungen und Ankündigungen der Eindruck, dass das primäre Interesse der Fotografie als abbildendem Medium gelten wird und weniger der Fotografie als freigestalterischem künstlerischem Mittel.



Ein Hunger-Tag im Winter 1944: Foto von Cas Oorthuys im neuen Fotomuseum Winterthur.

Neue Nutzung von Industrie-Raum

Das Fotomuseum Winterthur ist in seiner Struktur eine geglückte Umnutzung freigewordenen Industrieraumes. 500 m² Ausstellungsraum stehen 600 m² Wohn- und Handwerksraum gegenüber. Dennoch: Die Ausstellungsräume wirken, zumindest vorläufig noch, überrenoviert und steril, in gewissem Sinn geschichtslos. Nur wer aus Versehen die Türe zum Keller öffnet, realisiert schlagartig die alte Bausubstanz. Dieses Ausblenden der Zeit ist geradezu ironisch, geht es doch sowohl in den Fotografien von Paul Graham wie bei der «Illegalen Kamera» um die Bedeutung von Geschichte für die Gegenwart. Paul Graham, der 37jährige Engländer, überschreibt seine Ausstellung «New Europe». Seine Fotografien sind indes kein Werbefeldzug für die EG. Im Gegenteil, seine Sicht auf das Europa der 80er Jahre ist prägnant kritisch. Seine Bilder handeln einerseits von Wegsehen respektive Nichtsehen-Wollen, vom Wegschieben, ja gar Bespucken; sie zeigen andererseits Zeichen der (geschichtlichen) Realität, sei sie nun deutscher, irischer, spanischer oder französischer Prägung. Die Fotografien sehr unterschiedlichen Formates sind Coulour-C-Prints, auf Aluminium aufgezogen. Sie werden einzeln oder in Gruppen gezeigt. Ihre Ästhetik ist über weite Strecken unauffällig, alltäglich. Nähe, Ferne, Tag und Nacht wechseln sich ab. Eine formale oder kompositionelle Ganzheit wird nicht angestrebt. Die Fragmente verbinden sich im Lesen ihrer Inhalte.

Der Aussage gezielt anstrebenden Methode Paul Grahams, steht in der «Illegalen Kamera» die verzweifelte Dokumentation verbotener Geschichte gegenüber. Es sind heimlich fotografierte Szenen aus der Zeit als Holland von den Nazis besetzt war (1940–1945). Es sind Bilder der Unterdrückung, des Hungers und der Kälte, Bilder des Grauens, aber auch des Widerstandes. Holländische Fotografen haben sie den Gefahren zum Trotz aufgenommen und bis zum Ende des Krieges versteckt gehalten. Sie sind heute wichtiger Teil des Holländischen Fotoarchivs, dessen Leiter, Flip Bool, die Winterthurer Ausstellung zusammen mit Veronica Hekking zusammengestellt hat.

Beide Ausstellungen dauern bis zum 21. März. Das Fotomuseum befindet sich an der Grüzenstrasse 44 und ist mit dem Bus Nr. 2 ab Bahnhof Winterthur (Haltestelle «Schleife») leicht erreichbar.